

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich RM. 2,40 hinzu tritt nach das Bestellgeld; bei den Agenten monatlich 90 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 25 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vornahme erhoben. Erfüllungsort Kriebitz, Schriftleitung und Verlag Kriebitz (Hessen), Hannoverstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Conto Nr. 4559, Amt Frankfurt a. M.

Die deutsche Antwort auf die Buriannote.

Amerikas scharfe Ablehnung. — Heftige Kämpfe vor St. Quentin. — 12000 Tonnen versenkt.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. T. S. Großes Hauptquartier, den 20. September Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Infanteriekämpfe nordöstlich von Bizschote und südlich von Ypern verlaufen für uns erfolgreich. Ein Vorstoß der Engländer nordwestlich von Hulluch wurde abgewiesen. Bei örtlichen Unternehmungen bei Moerues und am Walde von Haverincourt machten wir Gefangene. In Moerues sprengten wir zahlreiche Unterstände des Feindes.

Seeresgruppe Vorst.

Auf dem Schiffsfelde am frühen Morgen heftiger Feuerkampf. Starke Teilangriffe, die der Feind gegen Gouzeaucourt und beiderseits von Epegh mehrfach wiederholte, wurden abgewiesen. Bayerische Regimenter und preussische Jäger zeichneten sich hierbei besonders aus. Einseitige Angriffe richtete der Feind nach kürzestem Feuer am frühen Morgen und in den Mittagsstunden gegen unsere Linien zwischen Omignon-Bach und der Somme. Sie sind auch hier gestern überall vor unseren Linien gescheitert.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Aisne machten wir bei eigenen Unternehmungen am Gehöft Bourains und westlich von Jony 130 Gefangene. Infolge unseres Artilleriefeuers, das das Unternehmen westlich von Jony vorbereitete, kam ein beabsichtigter Angriff des Feindes nicht zur Entwicklung und wurde abgewiesen.

Seeresgruppe Gallwitz.

Kleinere Vorfeldkämpfe. Ueber dem Schlachtfeld zwischen Maas und Mosel schloß das Jagdgeschwader 2 unter Führung des Oberleutnants Freiherr von Bönigk in der Zeit vom 12. bis 18. 9. 81 feindliche Flugzeuge ab. Es verlor selbst im Kampfe nur zwei Flugzeuge. Leutnant Büchner errang seinen 30. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 20. Sept. abends. (W. T. S. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 20. Sept. (W. T. S.) Amtlich wird verlautbart: Italienischer Kriegsschauplatz: Die Kämpfe an der venezianischen Gebirgsfront lebten gestern aufs Neue auf.

Nördlich des Col Nobile und des Col del Rosso gelang es den Italienern, vorübergehend in unsere Gräben einzudringen, umgesäumt einsehende Gegenstände warfen sie sogleich wieder hinaus.

Westlich des Altona und im Gebiete des Col del Orso schlugen unsere braven Regimenter italienische Anstürme in erbitterten Nahkämpfen zurück. Der Feind erlitt schwere Verluste.

Bei Sandona scheiterte abermals ein feindlicher Uebergangsvorstoß.

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei den L. und L. Truppen keine besonderen Kampfherdungen.

Albanien: Geringe Geschäftstätigkeit.

Die feindlichen Flugzeugen von Balona wurden von unseren Jägern mit Erfolg angegriffen.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 19. Sept. (W. T. S.) Amtlicher Bericht über die Operationen am 18. September.

Macedonische Front: Im oberen Stambital Watrowiller-Gebirge. Bei Bracindol östlich der Höhe 1050 wurde ein

starker feindlicher Stoßtrupp durch Feuer zerstreut. Westlich der Tscherna besetzten unsere Einheiten, dem Feinde ungehindert, die neuen ihnen angetroffenen Stellungen. Ein feindliches Bataillon wurde südlich von Suma durch Feuer zerstreut. Unsere Artillerie schloß feindliche Munitionsniederlagen am Wabar in Brand. Das Artilleriefeuer war beiderseits zeitweise heftiger auf beiden Seiten des Dozransee. Im Laufe des Tages entwickelten sich südlich und westlich von Dozran erbitterte Kämpfe. Nach überaus kräftiger Artillerievorbereitung, bei der der Feind über 250 000 Granaten verschiedener Kaliber verschloß, griffen drei englische und zwei griechische Divisionen in dichten Massen an. Es gelang ihnen, an mehreren Stellen in unsere vorgeschobenen Stellungen einzudringen, sie wurden aber durch unverzüglichen Gegenangriff unserer tapferen Infanterie, die in ausgezeichnetem Zusammenwirken mit der Artillerie arbeitete, an allen Punkten zurückgeworfen. Sie ließen eine große Zahl Verwundete und Bermundete zurück. Ueber 500 unermüdete gelangene Engländer und Griechen, sowie eine große Menge Waffen und anderes Kriegsmaterial blieben in unseren Händen. Gleichzeitig mit diesen Operationen rückte eine griechische Division im Nordosten des Sees gegen unsere Stellung vor. Nachdem sie sich genügend genähert hatte wurde sie unter unser Artilleriefeuer genommen und mit großen Verlusten zerstreut, wobei sie Gefangene in unserer Hand ließ. Westlich der Tscherna errang der deutsche Wige-feldweibel Fildner seinen 17. Luftsieg.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 18. Sept. (W. T. S. Nichtamtlich.) Generalstabesbericht.

Palästinafront: Im Küstenabschnitt mähtiges Artilleriefeuer. Beiderseits Aufklärungsstätigkeit. Das feindliche Artilleriefeuer auf unsere Stellungen beiderseits der Straße Jerusalem-Nabulus wurde fortgesetzt. Vorführende starke Aufklärungsabteilungen des Gegners wurden hier vertrieben. Am Jordan bekämpften wir wirksam die feindliche schwere Artillerie nordwestlich Medesse. Erkundungsvorläufe australischer Truppen wurden von unseren Patrouillen abgewiesen. Ein englisches Flugzeug wurde hinter unseren Linien zum Absturz gebracht; die Insassen, zwei englische Offiziere, wurden gefangen genommen. Der gestern zwischen unseren Linien abgeschlossene feindliche Doppeldeser ist von uns eingekerkert. Einer der Insassen wurde tot aufgefunden. Aus einem feindlichen Flugzeuggeschwader, welches Doria angriff schossen wir ein Flugzeug ab.

Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

12000 Tonnen versenkt.

Berlin, 20. Sept. (W. T. S. Amtlich.) Im westlichen Teile des Mittelmeers versenkten unsere U-Boote 12 000 Bruttoregistertonnen Schiffsraum.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 19. Sept. Welche Störung der Unterseebootskrieg für die englische Schifffahrt bedeutet, zeigt ein Bericht der Londoner Hafenverwaltung. Hiernach ist der Verkehr in dem am 31. Mai endenden Jahr um 5,3 Millionen Tonnen auf 13,08 Millionen, d. h. um 25,8 Prozent zurückgegangen. Von dem Rückgang entfällt auch wieder der größte Teil — 4,18 Millionen Tonnen — auf den Außenhandel. Man bedenke dabei, daß der Schiffsverkehr im Londoner Hafen vor dem Kriege fast 40 Millionen Nettoregistertonnen betrug. Handelt es sich, was wahrscheinlich ist, bei obigen Zahlen auch um Nettoregistertonnen, so hat das am 31. Mai 1918 endende Jahr gegen das letzte Friedensjahr einen Rückgang von fast 70 Prozent gebracht; handelt es sich um Bruttoregistertonnen, dann sogar einen Rückgang von beinahe 80 Prozent.

Ein englischer Ueberwachungsdampfer versenkt.

London, 19. Sept. (W. T. S. Nichtamtlich.) Reuters. Die Admiralität teilt mit: Am 12. September torpedierte und versenkte ein deutsches U-Boot einen britischen bewaffneten Ueberwachungsdampfer. Acht Offiziere und 60 Mann einschließlich 25 Mann von der Handelsmarine werden vermisst.

Die Kämpfe vor der Siegfried-Stellung.

Berlin, 19. Sept. (W. T. S.) An der Cambrai-St. Quentin-Front wurde am 18. September den ganzen Tag über hellenweise vom frühen Morgen bis tief in die Nacht hinein erbittert gerungen. Nachdem die Engländer und Franzosen seit dem 8. vergeblich versucht hatten, in starken Teilvorstößen sich eine geeignete Basis für den von Hoch erstrebten Durchbruch durch die Siegfriedstellung zu schaffen, ging Hoch am 18. vom Haverincourt-Walde bis an die Somme zum geschlossenen Großangriff über. Um 5.15 Uhr setzte auf der ganzen Front härtestes Feuer ein, das bis tief in das Hintergelände reichte. Etwa nach einer Stunde gingen die Engländer auf der ganzen Front zum Angriff über. Zahlreiche Tanks rollten der englischen und französischen Infanterie voran, während starke Geschwader vor Schlachtliegern tief herabstiegen, um durch Maschinengewehrfeuer und Bombenwürfe die deutsche Verteidigung zu erschüttern. Der geplante Durchbruch mißglückte. An den Flügeln der Angriffsfront hielten sich Gouzeaucourt und Holnon. Gegen Gouzeaucourt stürmten die Engländer dreimal an. Trefnaut hielt sich gegen einen viermal wiederholten feindlichen Angriff. Im Zentrum gelang es den Engländern, die deutschen Linien zurückzudrücken; nach erbitterten hin- und hergehenden Kämpfen blieben Epegh und Rousoy in der Hand der Engländer. Um 6.30 Uhr nachmittags stürmten die Engländer nach abemaliger Artillerievorbereitung von neuem an. Alle Verluste, über Rousoy hinaus vorzubringen, scheiterten an den Maschinengewehrfeuer, das ihren Sturmwellen aus den Dorfräumen des nahe verteidigten Vempire entgegenstach. Selbst bei davon zerplitterte ihr Ansturm im deutschen Gegenloß. Um 9 Uhr brach ein neuer feindlicher Angriff auf Villers-Guislain blutig zusammen. Im Abschnitt St. Quentin blieben alle Anstrengungen der Franzosen, Boden zu gewinnen, erfolglos. Ihre Verluste, den Angriffsraum südlich der Somme zu erweitern, unterband das zusammengefaßte deutsche Feuer. Die gesamten Kämpfe spielten sich in dem Gelände vor der deutschen Siegfriedlinie ab, trotz größter Anstrengungen und rücksichtslosem Menschen- sowie Materialeinsatz des Gegners.

Zwischen Ailette und Aisne.

Berlin, 19. Sept. (W. T. S.) Die Großkämpfe zwischen Ailette und Aisne setzten sich auch am 17. und 18. mit unermünder Hefigkeit fort. Der Feind führte frische Kräfte in den Kampf. Besonders verlustreich gestalteten sich für den Feind die östlich Laucastion vorgetragenen Angriffe der 64. französischen Jäger-Division. Diese Elite-truppe verlor nach Gefangenenausgaben mindestens 60 Prozent ihres Bestandes. Sie wurde als abgekämpft herangezogen. Beiderseits der Straße Laucastion-Vinon kämpften immer neue feindliche Kräfte nach vorhergegangener härtester Artillerie- und Minenwerfervorbereitung, um den Durchbruch in der Richtung Vinon zu erzwingen. Vergeblich.

Lustleer oder gasgefüllt

Industrie und Handwerk, Städte und Landmann, jeder der eine gute und billige elektrische Beleuchtung braucht, verlange

Wotan-Lampen.

Jeder Elektro-Installateur führt sie.

In Friedberg zu haben bei: Fr. Fuendeling, Elektrotechnisches Büro; Wilh. Ad. Heß, Schlosserei und Installationsgeschäft; Karl Lüdicke, Installationsgeschäft.

Südlich Binon wurde der Stof aufgefunden. In blutigen Kämpfen und kräftigen Gegenstößen zeigte sich erneut die ungebrochene Kampfkraft unserer Truppen. Das wirkungsvolle Feuer unserer Batterien und der Tankabwehrgeschütze trug wesentlich dazu bei, die wieder mit Tankunterstützung angelegten Angriffe abzuwehren. Besonders muß hervorgehoben werden die Kampfkraft der Führer und Mannschaften der Tankabwehrgeschütze, die oft aus nächster Nähe die Tanks zusammenstießen.

Zur Buriannote. Deutschlands Bereitwilligkeit.

Berlin, 20. Sept. (WB. Amtlich.) Die heute durch den Kaiserlichen Botschafter in Wien überreichte deutsche Antwort auf die Friedensnote der I. und I. österreichisch-ungarischen Regierung hat folgenden Wortlaut:

Unterschiedener Kaiserlicher Botschafter beehrt sich, auf die sehr geschätzte Note des I. und I. Ministeriums des Kaiserlichen und Königlich-hausischen Hauses und des Kaisers vom 14. d. M. folgen zu erwidern:

Die Aufforderung der I. und I. Regierung an alle kriegsführenden Staaten zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache in einem neutralen Lande über die Grundprinzipien des Friedensschlusses entspricht dem Geiste der Friedensbereitschaft und Verschlichtlichkeit, den die verantwortlichen Staatsmänner des Vierbundes und die herausragenden Vertreter der verbündeten Völker immer wieder bekundet haben. Die Aufnahme, die frühere ähnliche Schritte bei unseren Gegnern fanden, ist nicht ermutigend. Die Kaiserliche Regierung begleitet aber den neuen Versuch, die Welt dem von ihr ersehnten, gesicherten und dauernden Frieden näherzubringen, mit dem entschiedensten und ersten Wunsche, daß die von einem tiefen Verantwortungsgefühl und hoher Menschlichkeit eingegebenen Vorlesungen der I. und I. Regierung den diesmal erhofften Widerhall finden mögen. Im Namen der Kaiserlichen Regierung hat der Unterschnete die Ehre zu erklären, daß Deutschland bereit ist, an dem vorgeschlagenen Gedankenustausch teilzunehmen.

Amerikas ablehnende Haltung.

Wien, 19. Sept. (WB.) Der schwedische Gesandte in Wien brachte heute im Auftrage seiner Regierung dem österreichisch-ungarischen Ministerium des Äußeren den Text der Antwort der Regierung der Vereinigten Staaten auf die Note der österreichisch-ungarischen Regierung vom 14. September zur Kenntnis, welche der schwedische Gesandte in Washington dem Ministerium des Äußeren in Stockholm übermittelte hatte. Der Text dieser Antwort lautet:

Ich habe die Ehre, den Empfang Ihrer Botschaft vom 15. September zu bekräftigen, mit welcher die

Note der österreichisch-ungarischen Regierung mitgeteilt wurde, die den Vorschlag an die Regierungen aller kriegsführenden Staaten enthielt, dahingehend, diese mögen Delegierte zu einer vertraulichen und unverbindlichen Aussprache über die Grundprinzipien des Friedensschlusses entsenden. Hierbei wurde vorgeschlagen, die Delegierten zu beauftragen einander die Auffassung ihrer Regierungen über jene Prinzipien zur Kenntnis zu bringen und analoge Mitteilungen entgegenzunehmen, sowie offene und freimütige Auffklärungen über alle jene Punkte zu erteilen und zu erteilen, die der Brüderlichkeit bedürfen.

In Erwiderung hierauf beehre ich mich mitzuteilen, daß der Inhalt Ihrer Mitteilung dem Präsidenten vorgelegt worden ist, welcher mich beauftragt, Ihnen bekannt zu geben, daß die Regierung der Vereinigten Staaten auf die Anregung der österreichisch-ungarischen Regierung nur eine Antwort erteilen zu können glaubt. Sie hat wiederholt und mit bestem Freimuth die Bedingungen festgesetzt, unter welchen die Vereinigten Staaten den Friedensschluß in Erwägung ziehen würden. Sie kann und will sich mit keinem Konferenzvorschlusse über eine Angelegenheit befassen, hinsichtlich welcher sie ihren Standpunkt und ihre Absichten so klar dargelegt hat.

Vom Felde der Ehre.

Eszell. Gohern traf die telegraphische Nachricht ein, daß Unteroffizier Fritz Christau an den Folgen seiner schweren Verwundung in einem Feldlazarett gestorben ist. Der Tod des lebensfrohen, jungen Mannes wird allgemein aufrichtig betrauert und ist um so tragischer zu nennen, da es ihm vor kurzem gelang, der englischen Gefangenschaft, in der er sich einige Stunden befand, zu entweichen.

Aus der Heimat.

Friedberg. (Sportfest.) Morgen Sonntag findet auf der Eszenise ein von dem hiesigen Ersatz-Bataillon veranstaltetes Sportfest statt. Zum Austrag kommen leichtathletische Wettkämpfe. Beginn der Vorläufe vorabtags 8 Uhr. Beginn der Endkämpfe nachmittags 4 Uhr. Von 5-7 Uhr nachmittags findet ein Fußballturnier zwischen dem Verein für Bewegungsspiele und der Fußballmannschaft des Ersatzbataillons statt. Günstig ist das Wetter der Veranstaltung günstig. Der Besuch wird bei den niedrigen Eintrittspreisen voraussichtlich ein sehr starker werden.

Bad-Nauheim, 21. Sept. Schon lange war es bekannt, daß hier eifrig und mit Erfolg Schwarzjagd betrieben wurde, endlich

ist man dem Unwesen auf die Spur gekommen und die Täter abzufassen. Es sind insgesamt 11 Personen verhaftet worden, meist hiesige Geschäftsleute, deren Beruf eigentlich gar nichts mit dem Wegehändwerk zu tun hat. Bei einem dieser Heimlichjäger wurde das Geschäft so offensichtlich betrieben, daß bei einer Fleischprobe die Leute auf der Straße markieren mußten und einer dem anderen die Türsteine in die Hand gegeben hat. Selbstverständlich gehörten auch die hiesigen Hotels und Pensionen zu den Wachern. Die Mengen von Fleisch, die bei den Heimlichjägern beschlagnahmt wurden, sollen für viele hundert Leute ausreichend gewesen sein.

Ober-Eisenbach, 21. Sept. Heute nacht wurde auf dem Hofgut des Herrn Dekanomierat Brennemann das schwerste Schwein aus dem Stalle gestohlen, trotzdem der Stall verschlossen und noch mit einem Vorhängeschloß besonders gesichert war. Das Schwein wurde gleich im Stalle abgeschlachtet, den Kopf und das Geräube zurückgelassen, das übrige fortgeschleppt. Nach den Tätern wird eifrig gefahndet.

Reichenbach. Die Diebe, die in der Nacht vom 16. zum 17. September dem Landwirt Kaiser dahier 16 Sämlinge stahlen und von einem Jagdführer festgenommen wurden, als sie von Lindheim ab die Eisenbahn benutzten, befinden sich noch in polizeilichem Gewahrsam. Die Einbrecher verweigerten jegliche Auskunft über ihre Personalien. Doch gelang es nunmehr, ihre Namen festzustellen. Es handelt sich um den Wehger War Dett, Gärtner Heinrich Reuter und Schlosser Karl Dempff, sämtlich aus Frankfurt. Allen Anschein nach haben die drei Leute schon seit langem Oberhessen und die nähere Umgebung Frankfurts durch Einbrüche unflüchtig gemacht.

FC. Bidingen, 19. Sept. Die diesjährige Synode des Dekanats Bidingen wurde heute in der Kirche zu Blausberg abgehalten.

Röppeln i. L., 21. Sept. (Diebstahl und kein Ende!) Am Mittwoch wurden dem Schmied Hall zwei Schweine aus dem Stalle gestohlen. Die Täter wurden bis jetzt noch nicht entdeckt. Frankfurt a. M., 20. Sept. Die Kinobesitzer haben dem Staat mitgeteilt, daß sie von heute mittags 12 Uhr ab kein verkauftes Billet mehr ausgeben. Sie nennen die Billetsteuer eine Erdbebenssteuer namentlich für die kleinen Kinos mit billigen Plätzen.

Gösch a. M., 18. Sept. (Das hätte nicht kommen dürfen.) Am Sonntag früh 7 Uhr wurde auf dem Bahnhof Eddersheim einem Beamten vom Königl. Landratsamt Wiesbaden von dem hier stationierten Feldgendarm der Kaiserer geöffnet. Er enthielt Fleisch, Eier, Milch und Käse. Der Beamte war ein Kontrolleur, der jeden Samstag bei der Fleischausgabe die Kontrolle ausübt. Kommentar überflüssig.

Bekanntmachung.

Beitellung von Nahrungsmitteln.

Gemäß § 5 der Bekanntmachung über die Verbrauchsregelung der in die öffentliche Bewirtschaftung genommenen Nahrungsmittel vom 23. März 1917 wird für die Stadt Friedberg folgendes bestimmt: Es sollen ausgegeben werden:

- I. für brotgetreideverorgungsberichtigte Kinder bis zu 12 Jahren (rote Karten) auf Marke 50 der Nahrungsmittelkarte B (rot) Erbsen u. Cyprien.
 - II. für die übrige versorgungsberichtigte Bevölkerung (blaue Karten) auf Marke 10 der Nahrungsmittelkarte C (blau) Erbsen, u. Cyprien.
- Wer die auf ihn entfallende Ware — die genaue Menge wird später festgelegt — zu beziehen wünscht, hat unter Vorlage seiner Karte bei einem hiesigen Kleinbändler bis zum 28. September eine Bestellung auszugeben. Dabei ist darauf zu achten, daß der Kleinbändler nur die betreffende Bestellmarke abtrennt und auf der gleichzeitigen Quittung und Bezugsmarke die Bestellung bekräftigt. Wer die vorgezeichnete Frist für die Bestellung nicht einhält, verliert den Anspruch auf die ihm zuzehörende Ware.

Die Kleinbändlergeschäfte haben die Bestellmarken auf die in Betracht kommenden Bestellbogen getrennt auszukleben und am dem dem Ablauf der Bestellfrist folgenden Werktage, also am 27. September an uns einzuweisen. Kleinbändler, die ihre Frist nicht den Ausschluß des betreffenden Kleinbändlergeschäftes von der Beteiligung an dem Vertrieb der Nahrungsmittel nach sich ziehen.

Friedberg, den 21. September 1918.

Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Bekanntmachung.

In den Geschäften von:
Fr. Damm Nachf., Heinrich Edel, Fr. Hilberich Wwe., Fr. Michel, A. G. Michel, G. Mohs, E. Wärdel, M. Rosenfeld, Fr. Wagner, A. H. Winkler, Chr. Krämer Wwe., Hansbach, Heinrich Wehmer, Hansbach, bringen wir von Montag, den 23. ds. Mts., vormittags 10 Uhr ab

Kunsthonig

zum Verkauf. Auf jeden Abchnitt „a“ der Brotkarte wird 1/2 Pfund zum Preise von 37 Pfennig abgegeben.

Friedberg, den 20. September 1918.

Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Bekanntmachung

Nächsten Dienstag, den 24. September, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, verteilen wir in der alten Post, Zimmer Nr. 2 für Kranke

Landweier.

Gegen Vorlage der freisamtlichen Bescheinigungen, auf Eierkarten rot, Marke 7, wird 1 Ei zu 32 Pf. abgegeben. Eierkarten und freisamtliche Bescheinigungen sind vorzulegen. Eierkarten ohne die betreffenden Karten berechtigen nicht zum Bezug; einzeln abgetrennte Marken sind wertlos.

Friedberg, den 20. September 1918.

Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Vereinigte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.
Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.
(Kronprinzenbau.) — Fernruf Kömer 4208.

Wochenenden: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2-4 Uhr. — Geschäftsangelegenheiten in diesem Raum nur für unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei Aufgabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Säemaschinen „Saxonia“

Wendepflüge, Zweifachpflüge,
Grasmäher mit Tiefschnittbalken
für ein und zwei Zugtiere.

Vorderwagen, Trieure, Strohschneider,
Jauchepumpen, Dezimalwagen,
Hackelmächinen, Rübenschneider,
sowie alle anderen Maschinen für die Landwirtschaft
vorrätig und sofort ab Lager lieferbar.

Eigene Werkstätte. Ersatzteil-Lager.

Schäfer & Fischer

Bahnhofstraße 33 Nidda Fernsprecher 55.

Ohne Frage

laufen Sie
Capeten, Einkrusta,
Leisten, Farben, Lacke, Pinsel,

nirgends besser, nirgends billiger wie bei
Adolf Bechstein,

Am all. Postamt, Friedberg i. H. Schulstr. 15
Telefon Nr. 449.

LANZ-WERY

Grasmäher mit Vorderwagen und Patent-Fingerbalken
Heuwender, Ernterechen,
Kellern, Obstmühlen,
ganze Kellereinrichtungen,
in allen Größen sofort ab Lager lieferbar.

Georg Schieferstein, Lich
Maschinenfabrik
Telefon Nr. 17.

Zum Schutze
der
Herbstsaat
gegen
Vogelfraß und Brandbefall

Corbin
unüberöffnen

Unabhängige Empfehlungen
von
Versuchsanstalten u. Gutsverwaltungen.
Saatguterparnis! Höhere Erträge!
Die Keimfähigkeit wird nicht beeinträchtigt.

Zu beziehen durch:

H. Haschenräger, Germania-Drogerie,
Friedberg; Ernst Hirschel, Kolonial-
waren, Friedberg; Carl Bauer, Kolonial-
waren, Assenheim; Ludwig Schmidt,
Drogerie, Butzbach; August Becker,
Kolonialwaren, Nieder-Wöllstadt; Georg
Esselborn, Kolonialwaren, Völsel.

Ulmer-Pflüge.



Säemaschinen, Kartoffelgraber, Putz-
mühlen, Kellern, Hackelmächinen,
Rübenschneider, Streurotschneider.
Ersatzteile. — Reparaturen.

A. J. Tröster, Butzbach.
Telefon Nr. 7.

Wer lahme Tiere hat

selbst erlöslos
karriere, wende sich an
Albert Franze, Seiffenensdorf (Sachsen) 25.
A. Franze's Kräuter-Salmiak
ist eine hervorragende, langjährig bewährte Eimerung für
Pferde, Röhre usw., gegen Lahmen und Schäden der ver-
schiedensten Art, wie Schenkel- und Harnleiden, Schenkelröhre,
Nervenschlag, Druse, rheum, Verkrüppel, Trischer Spalte, Galle,
Schale, Kniegeschwam, Plempacke, Stollbeute, Ueberbeute, Ver-
renkungen, offene Wunden usw., auch bewährtes Mittel für
Menschen bei Rheuma, Gicht, und allen Gliedererschmerzen.
Größe Flasche Mk. 6,00 und 10,00.

Depot: Marlen-Apotheke Seiffenensdorf i. Sa. 25.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß heute nacht 1 Uhr unter lieber und gerechtfertigter Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel

Herr Michel Höck

im 79. Lebensjahre sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

Die kriegsruhmverdienenden Hinterbliebenen:

Heinrich Höck und Frau
Adam Höck und Familie
Gottlieb Höck und Familie
Carl Weidenbach und Familie
Heinrich Gaudner und Frau geb. Höck.

Friedberg und Söber,
19. September 1918.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 4 1/2 Uhr vom Bürger-Hospital aus statt.

Bekanntmachung

In nächster Zeit gelangt wieder eine gewisse Menge

Geflügelfutter

zur Verteilung und zwar Geflügelgebäd und Geflügelweidmutter. Von erstem löst der Doppelcentner 56,50 Mk. und von letzterem 42 Mk.

Die hitzigen Geflügelhalter, die davon abzunehmen gedenken, wollen dies bei dem zuständigen Verwaltungsamt für die Gemeindefürsorge, Herrmann Hankelein für Friedberg und Joh. Wild, Söber für den Stadteil Jauerbach, bis zum 24. ds. Mts. anmelden.

Friedberg, den 20. Sept. 1918.
Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Bekanntmachung

Von Montag, den 23. Sept. ab, beträgt der Verkaufspreis für

Kartoffeln

bis zu 50 Pfund 9 Pfg.
über 50 Pfund 8 Pfg.
Friedberg, den 20. Sept. 1918.
Der Bürgermeister
A. B. Damm.

Holzversteigerung.

Freitag, den 27. ds. Mts., kommen im Nieder-Erlenbacher Gemeindefeld zur Versteigerung:
7500 Buchenwellen
1000 Eichenwellen
300 Birkenwellen
50 Kiefernwellen

Zusammenamt vormittags 10 Uhr oberhalb Wäldingen am Eingang des Waldes.
Nieder-Erlenbach, 18. Sept. 1918.
Gr. Bürgermeister Nieder-Erlenbach
Hilman.

Suche zum sofortigen Eintritt zu meiner Stube tüchtigen, prakt.

Berwalter

der sich nicht scheut, mit Hand anzulegen.

Definierenat Brennemann,
Ober-Erlenbach.

Suche per baldigt tüchtige

Haushälterin

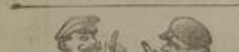
möglichst vom Lande.
Bei etwas Vermögen Gehalt nicht ausgeschlossen.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.

Gut erhaltenen

Kinderwagen

zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Neuen Tageszeitung“.



Centrifugen

f. Hand- u. Kraftbetrieb, Butter- und Waschmaschinen sind trotz der schwierigen Verhältnisse immer noch billig zu haben bei

Wilh. Lohrey,
Händler, Nieder-Erlenbach.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels, sowie für die reichen Blumenspenden sagen

herzlichen Dank.

Friedberg, den 20. September 1918.

Rudolf Müller
Anna Müller geb. Poppert.

Bin bis zum 3. Oktober verreist.

Friedberg Dr. Fleckenstein.

Damen-, Kinderstrümpfe, Herren-Socken
in grosser Auswahl
Strick-Wolle
grau, schwarz und leberfarbig.

Fr. Weber, Friedberg

Kaiserstrasse 62.

Wachstuche und Buntglasapapiere

wieder eingetroffen.

Tapeten- und Linoleumhaus

Jean Kögler,

Friedberg, Kaiserstrasse 27, Nähe des Rathauses.

USPULUN Besser als Kupfervitriol

Zur Bekämpfung der Gesamtheit
Sommerhalmfrüchte, Rüben- u. Gemüsesamen.
Erhöhung der Erträge durch Verbesserung der Keim- und Triebkraft.
Vernichtung der anhaftenden Pilze.
Kein Verbeizen des Saatgutes.

Niederlage bei:
Adolf Schmidt, Drogenhandlung,
Friedberg i. H., Kaiserstrasse 7, Fernsprecher 364.

Zeichnung

5% Deutsche Reichsanleihe unlosbar bis 1924.
4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen
auslosbar mit 110% bis 120% erstmals im Jahre 1919

Neunte Kriegsanleihe

Dieselbe findet in der Zeit von Montag, den 23. September 1918 bis Mittwoch, den 23. Oktober 1918, mittags 1 Uhr, statt.

Der Zeichnungspreis beträgt:

- I. für die 5% Deutsche Reichsanleihe 98.-%
- und bei Eintragung in das Reichsschuldbuch 97.80%
- II. für die 4 1/2% Deutschen Reichsschatzanweisungen . 98.-%

Die Einzahlung kann vom 30. September an voll, aber auch in 4 Raten erfolgen. Bei der Zeichnung von 4 1/2% Reichsschatzanweisungen steht dem Zeichner außerdem das Recht zu, bis zur doppelten Summe des gezeichneten Betrages Schuldscheinanweisungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in die 4 1/2% neuen Reichsschatzanweisungen umzutauschen.

Anmeldungen nehme ich von heute an ganz kostenfrei entgegen und bitte ich um recht belangreiche Zeichnungen.

Sollten die zur Zeichnung erforderlichen Mittel nicht verfügbar sein, so bin ich gerne bereit, zu günstigen Bedingungen in Vorlage zu treten.

Auf Wunsch übernehme ich die kostenfreie Aufbewahrung der Stücke. Mit Vorzügen zum Verkauf von in- und ausländischen Wertpapieren stehe ich jederzeit gerne zu Diensten, wie ich auch zu jeder weiteren Auskunft bereit bin.

M. Bacharach, Hanau a. M.

Telephon 112 u. 119. Römerstraße 9, gegenüber Hotel Adler.

Sonntag, den 22. September 1918, findet auf dem Sportplatz See wiese das

Sportfest

des 1. u. 2. Btl. Inf.-Reg. Nr. 116, Friedberg i. H., mit Mitwirkung d. Kapelle d. 1. Inf.-Btl. Nr. 116, Gießen, statt. Es kommen leichtathletische Wettkämpfe zum Austrag.

Fußball-Wettbewerb

des Vereins für Bewegungsspiele gegen die Fußballmannschaft des 1. Btl. Nr. 116, Gießen, statt. Beginn der Vorspiele vormittags 8 Uhr, Beginn der Endkämpfe Eintritt 30 Pfennig. nachmittags 4 Uhr. Eintritt 30 Pfennig.

Sämaschinen „Sack“

Zweischarplüge, Wendepflüge, Universalpflüge, Ackereggen, Kartoffelerntemaschinen, Düngestreuer.

Grasmäher

mit Fleischhambalken für 1 und 2 Zugtiere.

Vorderwagen, Heuwender, Pferderechen, Obstkeltern, Obstmühlen, Putzmühlen, Trieure, Strohschneider, Jauchepumpen, Dezimalwagen

sowie alle anderen Maschinen für die Landwirtschaft vorrätig und sofort ab Lager lieferbar.

Eigene Werkstätte. Ersatzteil-Lager.

M. Rosenthal,

Liebigstrasse 13 Giessen Fernsprecher 77.

Ia. Schmieröl

für Landwirtschafliche und Drechslemaschinen.

Ia. Cylinderöl

Ia. Wagenfett

Ia. Lederfett

consist. Fett empfiehlt

Unt. Verteilungsstelle von Schmiermitteln für den Kreis Friedberg

Jos. Derjelt,

Friedberg, Kalerstraße 116.

Kartoffelausgraber

(Original Harder)

Rübenschneider,

Häckselmaschinen

alle Sorten Pflüge

sofort lieferbar.

Wilh. Häuser,

Friedberg.

Durch Ankauf von Privatwäldern liefert

Brennholz

fortwährend und billig

G. See, Massenheim, Telefon 239, Wirt Wibel.

Drucksachen

liefern schnell und billig

Max Tauschhoff, Druckerei u. Verlag A.-B.

Großes Lager aller

Pelz.

waren in best. Ausführung zu billigsten Preisen.

Grüßl v. Sobelltsch, Alaskafuchs, Feh, Opussum, Mink, Marmel, Felle, Schweife, Pelzbesätze in reicher Auswahl.

Neuanfertigungen und Umarbeitungen werden geschmackvoll u. preiswert ausgeführt. (A. 3044)

Eigene Kürschnerwerkstatt im Hause

Carl Karpf

Frankfurt a. M., 107 Fahrgasse 107 Ecke Töngengasse.

Aus meiner Dorkirche.

Kriegsorgen und christliche Sorglosigkeit.

Ev. Matth. Kap. 6, V. 24/34.

Niemand kann zweien Herren dienen. Entweder er wird den einen hassen, und den andern lieben; oder wird dem einen anhängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist aber unter euch, der seiner Länge eine Elle zusehen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das noch heute steht und morgen in den Ofen gemorren wird: sollte er das nicht vielmehr euch tun, o ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles bedürft. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigne Plage habe.

Liebe Gemeindel!

Wir wollen an den Dingen, von denen Jesus hier redet, nicht so einfach vorübersehen, als sei das lauter Kinderspiel. Wir wollen uns klar machen, daß das, was Jesus hier sagt, auf der einen Seite, und unser Leben und Tun auf der andern sich so scharf gegenübersehen, daß es nicht scharf sein kann. Und wenn einer unser Christentum heute ansehen wollte nach dem Wort: sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet und für euren Leib, was ihr anziehen werdet, dann müßte er sagen: Diese Leute müssen aberhand sein, aber Christen sind sie nicht! Ja, das ist eine große Not heute, daß wir diesem Bibelwort mit unserem Tun gerade ins Gesicht schlagen. Die früher nur still ihr Werk tun, und sich um ihr Mittagessen nicht mehr kümmern, als daß sie es gerade aßen, wenn es auf den Tisch stand, die reden eben den ganzen Tag vom Essen und Trinken, wie man es zusammenbringen und wo es herkommen soll. Und wie wir darum laufen, und was wir alles dafür tun, um ein Paar brauchbare Stiefel zu bekommen, das wißt ihr alle selber. Es ist eine große Not, daß es so ist, daß das Essen und Trinken und Anziehen, und die Sorge darum sehr geworden ist über unser Leben, daß wir kaum etwas anderes mehr denken können, es ist kein Wollen, es ist ein Mühen, und wenn wir heute einer Hausfrau sagen wollten: Du sollst nicht sorgen für diese Dinge, dann müßte sie uns antworten: Ja, wolle ich denn verhungern, wenn ich das Sorgen sein lasse? Nicht so ist es heute, daß wir Essen und Trinken und Anziehen für notwendige Dinge halten, sondern, daß wir es jetzt erst richtig erkannt haben, was für große und wichtige Gottesgaben es sind, wenn man in diesen Dingen satt haben kann.

Verfemt.

Roman von Hans Wotje.

35) Nachdruck verboten. „Hans!“ Ein einziger, angstbebeder Schrei aus Agas Munde. Schon stand sie mit Jen auf der Schwelle. „Hans, wir sind da, dich zu schützen, Hans! Hör mich!“ Aber es war bereits zu spät. Schreie als ein Gedanke, hatte sich die leichte, weißgekleidete Gestalt auf das Fensterbrett geschoben. Es war noch wie ein leises, grüßendes Winken, und dann ein dumpfes Aufstöhnen dort unten im Wasser. Jen, obwohl halb erstarrt vor Schrecken, sog den Weg, den er gekommen war, zurück, an dem Weinpoller hinab. Ohne Besinnen sprang er, am Ufer angelangt, in die leise aufschäumenden Wellen dem unglücklichen Kinde nach, dessen blondes Haar wie Goldschimmer auf den Wellern lag. Aga aber stand mitten im Zimmer und starrte wie entsezt auf das leere, offene Fenster, durch welches ihr Liebster soeben verschwunden war. Dann aber lachte sie bitter und gellend auf, so daß es schaurig von den Wänden widerhallte, und ihre Augen dem Grafen zuwendend, der bleich, mit schlötternden Ärmeln an der geschwelligerenden Tür lehnte, sagte sie, blüßinnell einen Keulor herporziehend und ihn gegen die Brust des Grafen abdrückend: „Augen am Auge, Zahn um Zahn! Du sollst kein Menschenherz mehr brechen.“ Ein Bliz, ein Knall. Der Graf wankte. Lautlos fiel er zu Boden. Und wieder lachte Aga höhnisch auf, dann schritt sie zur Tür, die Treppe hinauf. Alle Türen, in welchen Schlüssel stecken, schloß sie auf. Unten im Flur kam ihr Jean, Graf Verghausens Diener mit verhärtetem Gesicht entgegen. „Dort oben liegt Graf Nordtich“, sagte Aga zu Jean gewandt. „Ich habe ihn soeben mit eigener Hand erschossen, nachdem er meine Schwester verführt und in den Tod getrieben.“ Jean sah ihr nach, als hätte er eine Zerknirschung vor sich, sie aber schritt hinaus, um das Haus herum an den See. Dort war ja, was sie suchte. Jen lagte soeben eine regungslose weiße Ge-

Aber daneben steht nun auch gerade das Gegenteil auf. Geiern erst ist wieder in unserer Pfarrei eine jener erschütternden Nachrichten aus dem Feld gekommen, bei denen es uns jedesmal vom neuem vor Augen tritt, wie wertlos alles Erdengut ist. Gerade in dieser schweren Zeit lernen wir es erfahren, daß wir unser armes Leben gar nicht durchführen können, wenn wir nicht den Trost haben, daß wir in den schwersten und finsternen Stunden essen dürfen, nach der Hand des Vaters im Himmel. Essen, Trinken und Anziehen auf der einen Seite, und Gott auf der andern Seite — wir können ohne die beiden nicht leben. Eins brauchen wir, und das andere können wir nicht lassen. Und das kommt unser Herr Jesus und stellt die beiden in einen scharfen Gegensatz: ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Wir reden nun freilich nicht von denen, die Gott garrniedt dienen wollen. Nicht von denen, die ihren Sinn so ausgefüllt haben mit der Jagd nach Geld und Reichtum, daß sie keine Kirche und keinen Gott mehr nötig haben. Die gehen uns hier nichts an. Wir reden auch nicht von denen, die sich einbilden, man könne Jesus seinen Herrn nennen, brauche aber seine Gebote nicht zu halten, die da meinen, fromm sein, das heißt: fromme Lieder singen und fromme Worte reden, die nicht wissen, daß Jesus gesagt hat: es werden nicht alle die zu mir sagen „Herr, Herr“, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Nein, von all denen reden wir nicht, sondern wir reden von denen, die es wirklich ernst nehmen, denen es das Gewissen drückt, daß Jesus uns seinen Jüngern anbefohlen hat: Ihr sollt nicht sorgen um Essen und Trinken, und daß wir dies sein Gebot nicht halten können. Wer heute ein Christ sein will, für den ist es eine schwere Not, daß er heute, Tag für Tag das Gebot seines Heilandes übertritten muß! — Wer hilft uns aus dieser Not? Ein echter Christ geht in aller Not zu seinem Heiland Jesus Christus! Ja, liebe Gemeinde, zu Jesus Christus, zu demselben, der uns dieses schwere Gebot gegeben hat. Aber das war eben der Fehler, daß wir bisher nur auf das Gebot gesehen haben, und nicht auf den der es sprach. Solange wir das Gebot allein ansehen, da war es uns eine drückende Last, und wurde immer unerträglich, je mehr wir daran herumfingeln. Aber nun haben wir die Augen einmal von dem Gebot weg und sehen dem Sprecher ins Antlitz, und da erkennen wir auf einmal: da steht ja vor uns ein lieber treuer Freund, und blickt uns an, als wolle er sagen: o, ihr Kleingläubigen, ich will euch doch keine neue Last auflegen, ich will euch ja helfen! Nicht so soll's sein, daß ich euch das Sorgen verbiete, und euch doch die Sorgen um alle Not im Herzen lasse. Nein, umgekehrt ist gemeint, die großen Sorgen selber, die will ich euch aus dem Herzen nehmen, dann wird auch euer tägliches Sorgen von selber vergehen! Und nun lehnt wir neu in unser Jesuwort hinein, und siehe, es steht auf einmal ganz anders an! Ja, hat er nicht recht, der Herr Jesus? So ist's: Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusehen möge, ob er gleich darum sorget? So ist's? Wie viel haben wir mit all unseren Sorgen dazu beigetragen, daß unsere Feinde geschlagen wurden? Wieviel hat unsere Sorge geleidet, daß unsere Enke besser wurde? Um wieviel ist all unsere große und kleine Not kleiner geworden, dadurch, daß wir nachts noch lagen und um den Kopf zerforten und uns das Herz zermarterten? Ah, das war alles umsonst! Wer schelt die Engel unter dem Himmel an... euer himmlischer Vater ernähret sie doch! Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Ja so ist's! Ist uns nicht immer wieder schließlich durchgehessen worden, so schwer es auch auslief? Es ging manchmal anders als wir wollten — aber es ging! Wer das einmal er-

kannt hat, der wird auch bald lernen die Hände falten und mit frohlich — kindlichem Gebet alle Sorgen in die Hand schloßen. Und wer dann erst einmal richtig gespürt hat, daß man in Gottes Hand durch alle Not durchkommt und weiß oft selbst nicht wie, der lernt einsehen, daß es auf dieser Erde überhaupt nur ein Ding gibt, das das Sorgen wert ist: aber das heißt nicht Geld und Gut, das heißt nicht essen und trinken, heißt nicht anziehen und nicht Gesundheit — sondern das heißt: Reich Gottes, und er lernt auf alle Sorgen, die ihm kommen wollen frohlich zu antworten: Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Ach suchst doch den, laßt alles sein, Die ihr das Heil begehret. Er ist der Herr und selber mehr Der euch das Heil gewähret. Sucht ihn all' Stund, vom Herzensgrund Sucht ihn allein, dann wost' wird sein, Dem der ihn herzlich ehret. Amen.

Auf dem Wege zur parlamentarischen Regierung?

Die Mehrheitsparteien halten die gegenwärtige militärische und politische Lage für besonders geeignet, um ihre Herrschaftsbedürfnisse zu befriedigen, und zwar in der Richtung, daß nunmehr die letzten Schritte zur parlamentarischen Regierung getan werden. Der Ruf nach der sofortigen Einberufung des Reichstages, der jetzt tagtäglich in der Presse der Mehrheitsparteien zu vernehmen ist, bedeutet die Befreiung des Reichswillens, der die Fäden der Regierung in die Hände nehmen, allein führen, selber regieren möchte. Der „Vorwärts“ deutet das heute an, wenn er den National-Liberalen in dem Augenblick, wo deren Reichstagsfraktion zur Beratung zusammentritt, empfiehlt, den Anstich nicht zu verpassen; denn der Schwerpunkt der Entscheidung rückt vor der gegenwärtigen Regierung ab und immer mehr zur Reichstagsmehrheit hinüber.

Die linksnational-liberale „Berliner Morgenzeitung“ bekennt daselbe, wie die Sozialdemokraten und die diesen gleich gerichteten Fortschrittspartei: nämlich das Verlangen nach der parlamentarischen Regierung, wenn sie auf die Frage, was not tut, antwortet: Not tut das Eingreifen der Mehrheitsparteien zum Zwecke der Umwandlung der Regierung nach dem Willen der Reichstagsmehrheit und in dem Sinne der Verzichtserklärung vom 19. Juli vorigen Jahres. Zu dieser Entscheidung aber sollen in Widerspruch stehen die Zusageverträge zum Frieden von Brest-Litowsk. Die Zusageverträge sollen eine „Antonsowens“ darstellen, weil sie Gebietsveränderungen zugunsten Deutschlands enthalten und der Russen bare Geldzahlungen an das Deutsche Reich zugemutet haben.

Der Abgeordnete v. Nollhofen, als dessen Organ das anaerobische Blatt gilt und der dieser Tage treffend als der national-liberale Erzberger gekennzeichnet wurde, hat soeben in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter eines ungarischen Blattes in voller Deutlichkeit die Forderung nach einer rein parlamentarischen Regierung ausgesprochen; einer parlamentarischen Regierung, deren Programm der selbstlose Verständigungs- und Vergnügsfrieden bildet, in dessen Rahmen insbesondere auch die Disfragen anders, als

stalt am Ufer nieder. Das junge, bleiche Haupt der nieder-sinkenden Sonne jugeloch.

Aga weinte und schluchzte nicht, als sie neben Hans am Boden kniete, und das weiße, stille Gesicht der Schwester an ihre Brust zog. Jen aber barg sein Haupt in den Händen und wehete den Tränen nicht, die über sein braunes Gesicht rannen.

Ein breiter, roter Streifen zog sich über Hans' Stirn, aber sie leckte, er atmete. Aga schloß es mit tausend Worten. Enger und enger zog sie das geliebte Antlitz an sich, und ihre Lippen auf die geschlossenen Augen drückend, rief sie wieder und immer wieder: „Hans, ich bin bei dir, Aga ist da!“

Da lächelte das junge Mädchen mit weichen Munde und schlug die großen, lichtbraunen Augen voll zu der geliebten Schwester auf.

„Das Sterben ist doch süß“, sagte sie langsam, und an Aga vorüber fort in die weite Ferne blickend, flüsterte sie leise: „Vaters Haus da drüben, mit dem Hängeweig, es grüßt zum Abschied herüber. Und du geleitet mich, Aga, auf den dunklen Weg, daß er Licht und hell wird.“ Und Jen gemahrend, der leise ihre Hand herabhängende Hand ergreifen hatte und mit seinen Tränen wehte, sagte sie langsam, wie in der Erinnerung suchend: „Und die Rosen, und der Minnegarten auf der alten Burg. Denkst du daran? Die Liebe hat gar Bitteres und Süßes, Jen. Nimm, ich habe nur den bitteren Trank geschluckt.“

„Mein Geliebtes, mein Einziges, sei still“, flüsterte Aga jählich. „Beruhige dich mit Bleiben ja bei dir. Doktor Riessen und ich, wir bringen dich heim ins Vaterhaus. Da sollst und wirst du genesen und alles Leid vergessen.“

Hans neigte das blonde Köpfchen tief zur Seite. „Zur Heimat, ins Vaterhaus“, flüsterte sie, „zum Frieden!“

Wie ein leuchtender Schein zog es über das junge Gesicht. Ein Drehen und Strecken der starken Glieder, dann sank das blonde Haupt tief herab in der Schwester Schoß.

Vom Dorfe herüber klangen die Abendglocken, und die toten Erbsblüthen zu Füßen Hans' zitterten blutrot im verglühenden Sonnengolde.

Aga sprach kein Wort — sie weinte auch nicht, als sie ihre Hand der geliebten Schwester auf die beschenden Augen legte.

um sie zum letzten Schimmer zu schließen. Sie sah nur Jen an und er verstand sie. Still stand er auf und schritt den See entlang dem Bahnbau zu. Er wollte für seinen hohen Waidentraum, der ihm nie voll gelohnt, den letzten Weg bereiten. Er wollte sie denn auf seinen Armen über die Schwelle des Hauses mit den grünen Birken tragen zur letzten Kost, sein einziges und sein letztes Glück, das kaum gehofft, kaum geahnt, ihm wie ein Duft hauch am Wege verweht war.

25. Kapitel.

Ein grauer, trüber Novemberhimmel lag über dem Grunewaldsee. Durch die dunklen Tannen und Nichten ging es wie leises Stöhnen, und im Garten der kleinen weißen Villa hingen die leichten, blauen Ähren tief ihre Köpfe herab. Halbe Blätter auf Wegen und Stiegen. Wie ein großes, unendliches Sterben und Vergehen lag es über der ganzen Landschaft. Alles still, grau in grau, nur das leise Klagen des Windes und das Rauschen der Baumzweige, von denen ein dunkler Blatt nach dem andern herniederfiel zur dunklen Erde.

In dem Kamin des Gartensaales der Villa stand ein helles Feuer. Mirna sah davon und kletterte mit seltsam verträumtem Blide in die Flamme. Sie hatte eine weiße Fettsäure schreibend über die Stirn gezeichnet, und die schlanken, weißen Hände spielten nachlässig mit ein paar blauen Ähren, die ihr Holzer soeben gereicht.

Holger stand hochauferichtet vor ihr. In seiner ganzen Haltung und in seinen dunklen Augen lag ein eiserner Wille, Mirna kannte und fürchtete diesen Blick. Sie mochte darum auch nicht, Holger gerade ins Gesicht zu sehen. Sie starrte in die Flammen, und dann wieder auf die rosa Ähren in ihrer Hand.

„Was denkst du, Mirna?“

„Wie hart und rauß Holgers Stimme klang.“

Sie sah erstaunt wie ein Kind zu ihm auf.

„Was ich denke“, fragte sie, und ein Röckchen trat um ihren Mund, der heute in dem ausfallenden blauen Antlitz dunkelviolett aufblühte, „ich denke daran, daß du mir heute Totendulmen gebrach hast.“

geheben ist, zu regeln sind, d. h. im Sinne des vollkommenen, den Feinden vollkommenen Verzichtgebens. Die Mehrheitsparteien nennen das, was sie erstreben, „Vollregierung“, während es in Wirklichkeit nichts anderes ist, als Wehrheitsregierung.

Zur Wehrheitsregierung soll die Regierung umgebildet werden. Das ist die Tagesforderung derer, um Scheidemann, Erzberger und Nischhofen. In solcher parlamentarischen Regierung soll natürlich kein Platz mehr für Minister und Staatssekretäre von der Art des Herrn von Sinsge sein. Der „Berliner Morgenpost“ spricht das bereits aus. Unter dem Titelwort „Deutschlands Stunde“ heisst er seinen heutigen Leitartikel mit dem Satz: „Das deutsche Volk hat mit Herrn v. Sinsge zu reden“, und schließt: „In der Stunde, die jeder Entschlossene Schicksalsgemüht gibt, ist das deutsche Reich ohne Führung. Wir brauchen einen Führer, dem für die unerschütterlich herandrängenden Aufgaben die körperliche Widerstandskraft, einen Staatssekretär des Anständigen, dem jede Eigenschaft des Staatsmannes dafür gebührt. Die Männer, die fähig sind, an ihrer Stelle das Notwendige zu leisten, müssen gefunden werden: bald. Denn sie zu finden, tut dem Reiche so not, wie das Halten der Front.“

Die Männer, die hiernach in die neu zu bildende Wehrheitsregierung eintreten sollen, brauchen nicht erst noch gefunden werden; sie sind doch da: sie heissen Scheidemann, Erzberger, Nischhofen, Geniew, Deutschlands Stunde schlägt: entweder geht es weiter auf der hiesigen Ebene zum parlamentarischen Regiment, die mit der Verfassung Papens zum Vizekanzler beschränkt worden war, oder es wird noch rechtzeitig Halt gemacht, in der Erkenntnis, daß das Weitergleiten auf dieser Ebene ins Verderben führen wird. Halt machen heisst aber die entschlossene, rücksichtslose Abwehr von den Mehrheitsparteien und ihrer verhängnisvollen Politik.

„Die auszufahrenen Geleise unseres historischen Wissens.“

In seiner Stuttgarter Rede hat der Vizekanzler des Deutschen Reiches für seinen demokratischen „Idealismus“ der Völkerverbände, Schiedsgerichte und Abstellungen nicht besser geglaubt reden zu können, als indem er mit der selbstbewußten Gehe des unsichtbaren Tribünen die Parole ausgab: „Man muß sich loslösen von den auszufahrenen Geleisen unseres historischen Wissens.“ Was soll aus historischem Wissen auf dem Wege nach Volkswirtschaftslehre. Es wäre da wirklich nur unangenehm Ballast. Man rät die neuen Propheten der Völkerverbände, kurz entschlossen über Bord zu werfen. Dieser eigenartigen Auffassung, die sich insbesondere im Munde eines deutschen Vizekanzlers bemerkenwert ausnimmt, geht der Abgeordnete L. T. a. n. in einem „Idealismus“ überschriebenen Aufsatz in der „Täglichen Rundschau“ zu Reibe und schreibt u. a.:

„Unseres Erachtens müßte ein Führer des deutschen Volkes seine Volksgenossen nicht aus der Geschichte heraus, sondern in die Geschichte hineinführen. Erst verwurzt in der Volksgeschichte, kann man allein einem Vettertum die Stirn bieten, der das eigene Volk entzweigen will. Wir kämpfen um herrliche Ideale. Der nationale Idealismus erscheint uns gerade deshalb, weil wir in der Geschichte eine Führung Gottes sehen, natürlicher und höherer Ordnung als der internationale Idealismus. Genauer gesagt: Wer nicht die Nation in erste Linie setzt, dessen Idealismus wird für sein Volk zur besten Verführung. Wir möchten genau die entgegengesetzte Lösung ausgeben wie sie in jenem Grundbuch des Herrn v. Sinsge ausgesprochen worden ist: „Deutsches Volk, vertiefe dich lieber in die Erinnerungen von Bismarck und Nolde, ehe du über die diplomatische Fähigkeit und Tüchtigkeit deiner Lenker und Führer urteilst!“

Nicht die Einzelheiten liegen uns heute am Herzen. Wir kämpfen um die Geschichtsauffassung und die Weltanschauung. Es ist ein Jammer, daß unsere politischen Kreise im großen und ganzen zur Heranbildung einer laienhaften Geschichtsauffassung vor und während des Krieges so wenig getan haben. Noch schlimmer aber ist es, daß man auch in solchen Kreisen, in denen man nicht mit dem Positivismus geht, doch geneigt ist, ihm einen höheren Idealismus zuzuschreiben und den Idealismus der Tat und des Opfers, der auf dem heiligen Weg der Geschichte liegt, in Miskredit zu bringen. Wir erscheint der Idealismus eines Bismarck größer als der Idealismus des Französischen Parlaments; denn jener wünschte und dieser schuf. Die größten Weltanschauungen bleiben die, in welchen man das Beste und das Gemüht der Schuld nicht verläßt. Echter Idealismus schafft gerade aus den wirklichen Verhältnissen heraus die Eicherung für das Tüchtige und das Gute. Solche Eicherung liegt in der Völkerverbände in der Fähigkeit zur letzten Probe, daß einem Volk Brot und Nahrung weniger wert ist als seine Ehre und es für diese Ehre nur dem höchsten Opfer nicht zurückweicht. Der Idealismus der Tapferkeit ist nicht nur antik, er ist grundsätzlich. Er nähert sich von der Geschichte. Darum sind wir gegenwärtige Gegner der Auffassung, als ob man das Volk, das nicht einmal seine eigene Geschichte kennt, geschweige denn über die Geschichte der Welt zu Gericht sitzen kann, „von den ausgefahrenen Geleisen unseres historischen Wissens“ in so bequemer Weise losprechen dürfte. Unser Volk wird glücklich sein, wenn es jetzt seine Geschichte macht, ohne sich in Uebergedächtnisse zu verlieren. Dann werden uns die kommenden Geschlechter ebenso um unseres Idealismus willen preisen, wie wir es tun gegenüber den Vätern von 1813 und 1870, die sich auch nicht durch Treue von den sicheren Forderungen für ihre nationale Zukunft abbringen ließen.“

Ein vernünftiges Urteil.

Die unleserliche Handschrift der Wehrheit. Eine recht salomonische Entscheidung hat die Strafkammer in München-Gladbach gefällt. Sie erklärte nämlich eine polizeiliche Strafverfügung ohne Bedenken für ungültig, weil die Handschrift des verantwortlichen Beamten unleserlich war.

Die Polypenarme der Großbanken.

Die jüngst in der Presse berichtete Tatsache des Uebergangs mehrerer mitteldeutscher Genossenschaftsbanken an eine Berliner Großbank hat in weiten Kreisen des laienmännlichen und gewerblichen Mittelstandes, der ja mit seinen Kreditbedürfnissen wesentlich auf die genossenschaftlich organisierten kleinen Finanzinstitute angewiesen ist, starke Beunruhigung hervorgerufen.

In der begründeten Beforgnis, daß dieser, volkswirtschaftlich sehr unvollkommene Uebernahmeprozess noch weiter fortgeschritten, hat der Allgemeine Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Gewerks- und Wirtschaftsgenossenschaften e. V. in Charlottenburg vor kurzem eine Eingabe an den Präsidenten des Reichsbankdirektoriums Dr. Hasenstein gerichtet, um dessen Mitwirkung an der Abwehr des auf das Betätigungsfeld des Genossenschaftswesens abzielenden Verdrängungsgefühls der Berliner Großbanken zu erbitten. Einen praktischen Erfolg hat diese Eingabe nicht gebracht, tonale sie auch nicht haben, da ja unsere Gesetze — man muß sagen: selber! — keine Handbret bieten, die „Freizügigkeit“ des Großbankkapitals irgendwie zu beschränken; immerhin hat jene Eingabe den Herrn Reichsbankpräsidenten zu der Erklärung veranlaßt, daß auch er eine Auslösung der Genossenschaften durch die Großbanken nicht als im öffentlichen Interesse liegend erachte, und daß er vor allem vom Standpunkt des Kleinhandels und des Kleingewerbes auf das lebhafteste beklagen würde, wenn diese lebendige Kreditquelle versiegen sollte. Damit ist wenigstens ein moralischer Erfolg erreicht, der freilich nicht überschätzt werden darf.

Denn daß den Großbanken der Appetit beim Essen noch immer zu wachsen pflegt, hat man in den letzten zwei Jahrzehnten genigam erkennen: eine mittlere Provinzbank nach der andern, ein privates Bankgeschäft nach dem andern ist von den Polypenarmen der den deutschen Geldmarkt beherrschenden Berliner Finanzmächte erfaßt und einem der ins Riesengroße gewachsenen Bankkonzernen einverleibt worden. Diese Entwicklung hat noch keineswegs ihren Abschluß gefunden, vielmehr wird sie durch das bei der herrschenden Geldflüssigkeit überaus starke Anlagebedürfnis der Großbanken, deren Depositen heutzutage nach ebenso vielen Milliarden zählen, wie früher nach Hunderten von Millionen, noch aufs lebhafteste gefördert, und es ist kaum anzunehmen, daß die Leiter dieser Mammutbanken sich das Bedauern des Herrn Dr. Hasenstein sehr zu Herzen nehmen und hinsichtlich der Kreditgenossenschaften fortan Schonung walten lassen werden.

Das Darniedergehen des unter den harten Zeitläuften am schwersten leidenden gewerblichen Mittelstandes hat zudem noch, wie in einem Laßch in der „Rhein. Westf. Ztg.“ zutreffend ausgesprochen wird, vielen Genossenschaftsbanken die Arbeits- und Gewinnmöglichkeit sehr eingeengt und so ihre Bilanzen ungünstig beeinflusst. Tritt unter diesen Umständen ein verhältnismäßig günstiges Angebot von Berliner Großbanken an sie heran, so können sie umso weniger widerstehen, als zurzeit gar nicht zu übersehen ist, wie sich unsere inneren wirtschaftlichen Verhältnisse entwickeln, und ob sich für diese Banken so bald wieder Gelegenheit bieten wird, ihrer eigentlichen Aufgabe in der frühesten Weise nachzugehen.“

In Anbetracht der Erhaltung des persönlichen Kredits für den so hart um sein Dasein ringenden Kleinrentmann und Kleingewerbetreibenden, die nach dem Kriege vielfach wieder ganz von vorn werden anfangen müssen, ist aber das Fortbestehen leistungsfähiger, auf gemeinschaftlicher Basis aufgebauter Kreditgenossenschaften eine Mittelstandsfrage von höchster Bedeutung.

Sollten wir uns weiter vor Augen, daß der Nachwille der Großbanken, sich nach Möglichkeit auszubreiten, schließlich auch vor den landwirtschaftlichen Kreditorganisationen schwerlich Halt machen wird, so ist auch von dieser Seite her größte Wachsamkeit geboten, um die stolze Ertragskraft des Unabhängigkeits der deutschen Landwirtschaft vom mobilen Großkapital nicht wieder gefährden zu lassen.

Gemeingefährliche Forderungen.

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei und die Generalkommission ihrer Gewerkschaften haben an den Reichskanzler eine Denkschrift gerichtet, in der kategorisch und unter den bei den roten Genossen üblichen Drohungen eine „fortwährende Verbesserung der nützlichsten Ernährungsverhältnisse“ gefordert wird. Zur Unterstützung dieses Vorgehens werden direkt unwarre (erhöhte Sterblichkeit der Kinder und Alten) oder stark übertriebene Schilderungen von den schwindenden Verhältnissen gegeben, die bei unsern ausländischen Feinden helle Freude und gesteigerte Siegeshoffnungen auslösen müssen. Wir sind nicht gerillt und in der Lage auf alle Einzelheiten dieser nach draußen und drinnen (durch falsche Darstellung der Sachlage) gemeingefährlich wirkenden Denkschrift näher einzugehen, sondern wollen uns auf die Beleuchtung einer Kardinalforderung, „allgemeine Erhöhung der Kartoffelernte von 7 auf mehr als 10—12 Pfund“ beschränken, weil diese Forderung auch schon von der bürgerlichen Linkenpreß z. T. unterstützt wird und weil ihre Erfüllung besonders verhängnisvoll für Eicherung unserer Volksernährung bis zum nächsten Erntejahre werden könnte.

Die sozialdemokratische Denkschrift behauptet, die Erfahrung im verflossenen Jahre habe gezeigt, daß die Bevölkerung mit einer Ration von 7 Pfund Kartoffeln nicht auskommen könne.

Uns hat die im Vorjahre gesammelte Erfahrung ganz etwas anderes gezeigt. Es ist unter der Herrschaft der im Grunde sozialdemokratischen Zwangswirtschaft und bei den obwaltenden Verkehrsverhältnissen ganz unmöglich, in der kurzen Zeit zwischen Kartoffelernte und Eintritt des den Kartoffelverkehr hemmenden Winterfrostes noch größere Kartoffelmengen, als sie schon für eine 7-Pfund-Grundration

nötig sind, von den größeren östlichen Anbaugebieten nach den Massenverbrauchszentren im Westen zu überführen. Es ist aber weiter im Vorjahre bei der Zwangswirtschaft nicht möglich gewesen, die Kartoffeln hier so unterzubringen, daß keine übergroßen Verluste bei der Aufbewahrung entstanden, obwohl die Frucht im Vorjahre an sich eine sehr gute Galtbarkeit aufwies.

Im allgemeinen hat die Erfahrung gezeigt, daß die städtische Bevölkerung mit einer Grundration von 7 Pfund gesunder (!) Kartoffeln verhältnismäßig gut auskommen kann (besonderer Wehrbedarf von Schwerarbeitern usw. wird und kann ja berücksichtigt werden). Größere Schwierigkeiten setzen erst im Frühjahr ein, als die Gemeindevorstände erschöpft und als vielfach durch mangelhafte Aufbewahrung (wadhast angeordnete Kartoffeln geliefert werden umfien, ja als schließlich statt der 7 Pfund nur 3 oder noch weniger zur Verteilung kamen. Diese im Vorjahre trotz einer sehr guten Kartoffelernte gesammelten traurigen Erfahrungen sollten doch gebieterisch zu äußerster Vorsicht und Sparsamkeit bei der diesjährigen Rationierung Anlaß geben, besonders jetzt in einer Jahreszeit, wo neben den Kartoffeln noch eine reiche Gemeinernte zur Verfügung steht oder stehen könnte und wo andererseits über Ertrag und Galtbarkeit der Kartoffelernte kein auch nur einigermaßen zuverlässiges Urteil möglich ist.

Die Winterkartoffeln stehen heute noch nicht vollständig ausgewachsen in dem kalten Erdbreich, es hängt alles davon ab, ob es möglich sein wird, sie gut ausreifen zu lassen und sie dann einigermaßen trocken reifzeitig aus der Erde zu bringen. Dazu müssen alle Kräfte aufgewandt werden, damit sollten auch die so anspruchsvollen Gewassen helfen, zum mehr Kartoffeln für sie „erzukt“ werden sollen.

Weiter wird es darauf ankommen, zunächst die für die 7-Pfund-Ration schon notwendigen Kartoffelmengen ohne Störung der Ernte- und der Arbeitbestellungsverhältnisse von den Aekern zur Bahn und auf dieser in die Verbrauchsstellen zu befördern, bevor Frost die Transporte „erlassen“ und wieder empfindliche Verluste verursachen kann.

Sind diese als Grundlagen für die Eicherung unserer Kartoffelversorgung unerlässlichen Aufgaben gelöst, geht dann das Erntergebnis und die Witterungsverhältnisse die Möglichkeit einer höheren Rationierung der Verbraucher, dann erst könnte diese in Erwägung gezogen werden.

Dabei müßte aber immer noch gebührende Rücksicht auf eine einmündige, ungeführliche Verluste ausschließende Unterbringung an den Verbrauchsorten und auf die an sich sehr zweifelhafte Galtbarkeit der Kartoffeln genommen werden. Dieser kann am besten durch sachgemäße Aufbewahrung beim Erzeuger oder durch beschleunigte Ueberführung in (mit Kugeln versorgte) Trocknungsanstalten begegnet werden.

Wer sich über diese auf Erfahrung begründeten Rationierungsmaßnahmen hinwegsetzt und der Bevölkerung vorredet, sie müsse und könne sofort mit einer auf 10—12 Pfund erhöhten Kartoffelration bedient werden, wenn die Regierung oder das R. E. M. das nicht aus angeblich übergroßer Rücksichtnahme auf die Anbauer unterlasse, der treibt eine gemeingefährliche Demagogie. Er beschwört aber weiter bei Durchsetzung seiner Forderung auch die von unabwehrbar verhängnisvollen Folgen begleitete Gefahr heraus, daß unsere Bevölkerung nach einigen Monaten reichlicher Versorgung gegen das kommende Frühjahr hin vielleicht noch mehr im Kartoffelverbrauch beschränkt werden muß, als es schon im Vorjahre der Fall war. Diesem so doppelt gemeingefährlichen Treiben der Sozialdemokratie stellen doch unsere Regierungsstellen durch zweckentsprechende Aufklärung der Bevölkerung entgegenzutreten.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde.

17. Sonntag nach Trin., 22. September 1918.

Gottesdienst in der Stadtkirche.

Vormittags 9¼ Uhr: Herr Etappenpfarrrer Keller, Nachmittags 2 Uhr: Katechismustheorie für die weibliche Jugend. Schlußfeier. Herr Pfarrer Ritter.

Abends 8¼ Uhr: Herr Pfarrer Kleberger.

Gottesdienst in der Burgkirche.

Vormittags 8 Uhr: Militärgottesdienst. Herr Pfarrer Kleberger.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Diehl.

Nachm. 2 Uhr: Katechismustheorie für die männliche Jugend. Schlußfeier. Herr Pfarrer Kleberger.

Gottesdienst im Stadtteil Fauerbach.

10 Uhr Gottesdienst. 11¼ Uhr Jugendgottesdienst.

Katholische Gemeinde.

Sonntag, den 22. Sept. 1918, 18. Sonntag nach Pfingsten.

Beichtgelegenheit am Samstag von 5 Uhr an und Sonntags früh von 6 Uhr an.

¾7 Uhr Frühmesse.

8 Uhr Militärgottesdienst (Singmesse mit Predigt).

¾10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Nachmittags ¾2 Uhr Andacht.

Um 4 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins.

Freitag, abends 8 Uhr: Kriegsanacht.

Nach dem Hochamt Ausgabe von Büchern aus der Vorromanus-Bücherei.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Firschel, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Sennner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, K. G. Friedberg i. S.